

und Surren hinter den Bergen von St. Moritz. Alles lauscht angespannt, denn jetzt heißt es scharf aufpassen, um ihn gleich richtig zu fassen, und schon taucht über den Eisgipfeln majestätisch der gefährliche rote Vogel mit seinen Silberschwüngen auf. Sofort antwortet meine „Fernkanone“ (Fernobjektiv), mit deren Linse ich Udet mitschwenkend auf etwa 8 km Entfernung das erstemal zu fassen kriege.

Jetzt kommt er näher und näher, er hat uns entdeckt und winkt uns zu. Mit frechster Sicherheit führt er die gewünschten Sturz-, Gleit- und Looping-Flüge für den Operateur aus, genau wie auf dem Tempelhofer Felde.

Um sich für die nächste Aufnahme durch den Apparat, der gegenüber auf dem Piz Landquart steht und von Operateur Angst bedient wird, zu erholen, zieht er hoch oben im blauen Winteräther ruhig seine Kreise mit den Adlern, die vor dem großen Bruder eiligst fliehen, nicht anders wie jene Herde Gamsen, die er beim Überfliegen eines Grates aufscheuchte und die bei ihrer Flucht eine Lawine lostraten.

Udets Tollkühnheit übertraf alle Erwar-



Operateur Sepp Allgeler bei der Arbeit

tungen. Wir gaben ihn oft verloren, wenn er wie ein Spielzeug in den gefährlichen Böen des Hochgebirges herumgeworfen wurde. Schneberger, der mehrmals mit der Handkamera mitflog und auf seinen eigenen Kriegsflügen allerhand, sogar einen Absturz erlebt hatte, bei dem ihm ein Phosphorgeschoß ein Stück Hüfte vom Leibe riß, erzählte mit Respekt von den



Abseilen der Operateure in einer Riesenspalte